

Christlich – Muslimischer Dialog:

wozu – wohin?

Podiumsdiskussion beim ÖKT

Samstag 14.00 – 15.30 Gasteig

Einige Überlegungen

Der christlich-muslimische Dialog ist notwendig...

1. ... aus **theologischen** Gründen:

Christen sind *herausgefordert*



zum Zeugnis ihres Glaubens und



zur Rechenschaft über ihre Hoffnung



(1. Petrus 3,15).

Muslime sind *aufgefordert*



zum Islam einzuladen.

Muslime und Christen bezeugen also jeweils in Liebe und Respekt gegenüber ihren Mitmenschen **ihren Glauben**, weil dieser Glaube

-  zwar eine Herzensangelegenheit,
-  aber keine Privatsache ist.

Wie sollten Christen und Muslime im Gespräch miteinander das verschweigen, was ihnen im Letzten Halt und Zuversicht gibt?

Gerade weil Christentum und Islam missionarische Religionen sind – auch wenn für Muslime der Begriff „Mission“ aus verständlichen Gründen belastet ist – ist der Dialog miteinander für beide Religionen wichtig.

2. ... aus **politischen** Gründen:

Christen und Muslime leben in Deutschland

- ✚ in einem säkularen,
- ✚ nicht in einem laizistischen Staat.


Das bedeutet: Der Staat ist zwar in religiösen Dingen


- ✚ zur Neutralität verpflichtet,
- ✚ er ist aber alles andere als religionsfeindlich.

So ermöglicht er etwa

- ✚ Religionsunterricht an öffentlichen Schulen,
- ✚ unterhält theologische Fakultäten,
- ✚ unterstützt und finanziert Militärseelsorge usw.

Wer daran interessiert ist, dass dieses wohlwollende Verhältnis des Staates zur Religion erhalten bleibt, der muss klar auch machen,

 dass es sich dabei nicht um ein Privileg des Christentums oder

 gar nur der beiden Großkirchen handelt.

Ein Beispiel:

Alle Kinder, nicht nur die Christen, haben ein Recht auf einen qualifizierten Religionsunterricht.

3. ... aus **gesellschaftlichen** Gründen:

Zurzeit melden sich verstärkt selbst ernannte „Islamkritiker“ zu Wort.

Das sind in aller Regel Leute, die



weder Theologie,



noch Religions- oder Islamwissenschaft
studiert haben, die aber meinen, ganz genau

zu wissen, was das „Wesen“ (oder die „Essenz“) des Islams ausmacht.

Das geht soweit, dass man dem Islam überhaupt



abspricht, eine Religion zu sein,



vielmehr – so wird behauptet – sei er
eine faschistische Ideologie.

In dieser Situation sind Christen zur Solidarität herausgefordert, denn die verbale Herabsetzung und Beleidigung der Muslime wird auf die Dauer nicht folgenlos bleiben.

 Aus Worten werden





 irgendwann Taten –

wenn nicht die Worte selbst schon Taten oder eher Untaten sind.





Der christlich-muslimische Dialog bedarf der Vertiefung und Erweiterung

In dem Schreiben „Dialog und Verkündigung“ vom 19.5.1991 hat der Vatikan eine – wie ich meine hilfreiche – Einteilung der verschiedenen **Ebenen** des christlich-muslimischen Dialogs vorgeschlagen.

Man spricht seither im katholischen Bereich von dem **Dialog**

-  **des alltäglichen Zusammenlebens,**
 -  **des gemeinsamen Handelns,**
 -  **des akademischen Austausches**
- und**
-  **der religiösen Erfahrung.**

Auf allen vier Ebenen sehe ich Nachholbedarf:

-  Im **alltäglichen Zusammenleben** gibt es noch manche Berührungspunkte und auf beiden Seiten und eine weit reichende Unkenntnis der jeweils anderen.
-  Das **gemeinsame Handeln** etwa im bürgerschaftlichen und kommunalen Bereich ist häufig gebunden an einzelne engagierte Persönlichkeiten und erlahmt, wenn diese Personen sich zurückziehen.
-  Der **akademische Austausch** ist zwar verdienstvoll – man denke etwa an die Bemühungen der Eugen-Biser-Stiftung um ein christlich-muslimisches theologisches Wörterbuch – aber die Zahl der akademisch gebildeten und zugleich dialogwilligen muslimischen Theologen ist in Deutschland noch recht gering.
-  Schließlich wird nach meiner Beobachtung bei christlich-muslimischen Begeg-

nungen noch zu wenig von der eigenen **religiösen Erfahrung** und vom eigenen Glauben gesprochen.




Der Austausch konzentriert sich noch sehr auf das Anliegen, die wechselseitige kulturelle Fremdheit zu überwinden.

Es bleibt also viel zu tun.

Der christlich-muslimische Dialog ist das Anliegen vieler

Dennoch: Es ist erstaunlich, wie viele Menschen sich an den unterschiedlichsten Orten in Bayern im christlich-muslimischen Dialog engagieren.


Ich denke

-  etwa an die Interreligiöse Fraueninitiative Bamberg, die mehrfach ausgezeichnet wurde,
-  oder an die Ortsgruppe von WCRP (World Council of Religions for Peace) in Regensburg, die dort hervorragende Arbeit leistet.
-  Ein anderes Beispiel ist die Moschee in Penzberg, die sich durch ihre offene und integrative Arbeit viele Freunde am Ort und in der Region gemacht hat.

Viele Beispiele ließen sich hinzufügen.

Auf die Dauer möchten wir in unserer bayerischen Landeskirche dahin kommen, dass

 interreligiöse Arbeit

 genau so wie das Engagement in der
Ökumene

nicht allein von der persönlichen Initiative

 einzelner Pfarrer,

 Pfarrerinnen oder

 Gemeindeglieder



abhängt, sondern zur selbstverständlichen Aufgabe aller Gemeinden wird.

Was ist das Ziel des christlich-muslimischen Dialogs?

Man wird beim christlich-muslimischen Dialog vor allzu harmonischen Vorstellungen, gar vor Einheitsphantasien nur warnen können.

Natürlich

kommen die drei von manchen sogenannten „abrahamischen“ Religionen

-  nicht nur aus der gleichen Region,
-  sie teilen auch viele Glaubensüberzeugungen.

Dennoch sind und bleiben sie verschieden.

Die Idee, dass der Islam so etwas wie die natürliche Religion aller Menschen sei, ist ja

selbst eine der Herausforderungen im christlich-muslimischen Dialog.

Das Ziel des christlich-muslimischen Dialogs ist zunächst ein Zusammenleben in ***„Klarheit und guter Nachbarschaft“***.

Das umfassendere Ziel ist aber, die Existenz der anderen in ihrem Anderssein als Bereicherung des eigenen Glaubens und Denkens wahrzunehmen.

Professor Hans-Martin Barth hat im März in Augsburg einen Vortrag gehalten zum Thema *„Können Christen und Muslime voneinander glauben lernen?“*.

Ganz direkt geht das wohl nicht.

Und doch wird ein offener Dialog Christen und Muslimen

- ✚ nicht nur zum Verständnis füreinander,
- ✚ sondern auch zu einem besseren Verstehen des eigenen Glaubens führen.

Nur ein Beispiel:

- ✚ Ich erkenne in der vom Koran so häufig wiederholten Warnung, Gott etwas „beizugesellen“
 - einen hilfreichen und notwendigen Kommentar zum biblischen Ersten Gebot
- ✚ und die Nötigung, Muslimen das christliche Bekenntnis zum dreieinigen Gott zu erläutern,
 - kann nur zu einer tieferen Einsicht in die innere Struktur des christlichen Glaubens führen.